

und durch fire alkalische Auflösungen oder flüchtige alkalische Geister nicht aufgelöset wird, sondern sich, wenn es auch lange schon darinnen digerirt oder herumgeschüttelt worden, doch wieder davon eben so leicht, als gemeines Del vom Wasser absondert.

### Neuntes Hauptstück.

#### Zubereitungen vom Schwefel.

Flores sulphuris.

Schwefelblumen.

Lond. Dispens.

**S**ublimire den Schwefel in darzu bequemen Gefäßen; und mache die Blumen entweder in einer hölzernen Mühle oder in einem marmornen Mörser, mit einer hölzernen Keule zu Pulver.

Edinb. Dispens.

Thue gelben Schwefel, der gröblich pulverisirt ist, in einen irdenen Kolben, welcher in eine Sandkapelle gestellet worden; und wenn du einen gläsernen blinden Helm oder einen andern irdenen Kolben umgekehrt auf ihn gesetzt hast, so fange die Sublimation mit einer gelinden Hitze an, welche hernach vermehrt werden kann. Die Blumen werden in den obersten Theil des Gefäßes aufsteigen, aus welchen man sie auskehren und sorgfältig mit sehr warmen Wasser abwaschen muß.

Dieser Proceß wird selten von den Apothekern angefiellet, weil, um ihn mit Vortheile zu machen, eine

ne

ne besondere und weitläufige Einrichtung erfordert wird. Diejenigen, welche die Schwefelblumen in Menge zubereiten, bedienen sich zum Sublimirgefäße eines großen eisernen Topfes, der zwey oder dreyhundert Pfund fassen kann. Dieser aber hängt mit einer gewölbten Kammer zusammen; die mit glasuren Ziegeln überzogen ist, und zu der Vorlage dienet.

Diese Zubereitung des Schwefels bringt keine Veränderung in dessen Eigenschaften hervor, weil man dadurch bloß seine Unreinigkeiten absondert, und ihn zu einem feinem Pulver, als sonst geschehen kann, machet. Auf dem Boden des Sublimirgefäßes bleibt eine schwere grauliche Masse, die aus Sand, Erde, steinigten und bisweilen metallischen Theilen bestehet, mit etwas weniges Schwefel zurück, der nicht mit sublimirt worden. Diese wird insgemein in Stücken gebrochen, und unter dem Namen Sulphur viuum, verkauft.

#### Flores sulphuris loti.

Abgewaschene Schwefel = Blumen.

Lond. Dispens.

Gieße auf die Blumen so viel Wasser, daß es vier Finger hoch über selbige stehet, und koche beydes alsdenn eine Zeit lang mit einander. Wenn du hierauf das Wasser abgegossen, so gieße etwas kaltes hinzu, und wasche die Blumen gut ab, wornach sie zum Gebrauche getrocknet werden.

Da die Schwefelblumen insgemein in einem sehr weiten Raume, welcher eine große Menge Luft enthält, oder in nicht gänzlich verschlossenen Gefäßen sublimirt werden, so pflegen einige von denen, welche zuerst in die Höhe steigen, sich zu entzünden, und werden also in einen flüchtigen sauren Dampf verwandelt,

der,

der, wenn er sich mit den übrigen Blumen vermischt, selbigen einen merklichen Grad Säure mittheilet. In solchem Falle ist das Abwaschen, welches hier angegeben wird, wenn man sie zur Arzney gebrauchen will, unumgänglich nöthig. Denn es verursachen die Blumen, welche eine solche Säure bey sich führen, manchmal Kneipen, und können auch in andern Stücken andre Wirkungen, als der reine Schwefel hervorbringen. Die Edinburgischen Aerzte lassen, wie man aus dem vorhergehenden Proceße siehet, bloß die abgewaschenen Schwefelblumen in der Apotheke aufheben. Es giebt aber doch verschiedene Zubereitungen, (z. B. den aethiops mineralis), zu welchen, wie man glaubt, die ungewaschenen Schwefelblumen dienlicher sind. Daher denn auch die Londonschen Aerzte dieselben zu dem Aethiops nehmen lassen.

Balsamum sulphuris simplex.

Einfacher Schwefel = Balsam.

Lond. Dispens.

Roche Schwefelblumen mit viermal so schwer Baumöl in einem Topf, der nur leicht bedeckt ist, bis sie sich zu der Dicke eines Balsams mit einander vereinigen.

Balsamum sulphuris crassum

Dicker Schwefel = Balsam.

Edinb. Dispens.

Nimm eine Pinte Leinöl oder Baumöl und vier Unzen Schwefelblumen; Roche selbige mit einander bey einem gelinden Feuer, und rühre sie bestän-

dig herum, biß sie die Dicke eines Balsams bekommen.

Das Leinöl löset den Schwefel viel leichter, als das Baumöl, auf, und es ist der Balsam, welcher mit selbigem gemacht worden, auch nicht so unangenehm. Die Gefäße, worinnen er gekocht wird, müssen wenigstens dreymal so viel enthalten können, als man hinein thut. Denn es wird, sobald das Del auf den Schwefel zu wirken anfängt, welches fast zu eben der Zeit, da es an zu kochen fängt, geschiehet, diese Mischung so sehr ausgedehnet, daß sie, wenn man sie nicht vorsichtig vom Feuer wegnimmt, in den Ofen überläuft; und da die Materie sehr leicht Feuer fängt, so kann dieses, zumal wenn die Menge groß ist, gefährliche Folgen haben. Man muß daher bey dieser Operation sehr behutsam verfahren.

Balsamum sulphuris Barbadense.

Schwefelbalsam mit Bergpech von Barbados.

Lond. Dispens.

Dieser wird auf eben die Art, wie der vorige, gemacht, nur daß man an statt des Oels, Bergpoch aus Barbados gebraucht.

Balsamum sulphuris terebinthinatum.

Schwefelbalsam mit Terpentinöl.

Edinburg. Dispens.

Nimm zwei Unzen abgewaschene Schwefelblumen, und sechs Unzen Terpentinöl.

Digerire sie mit einander in einem Sandbade, bis das Del mit dem Schwefel gesättigt ist.

Dispens. II. Th.

Rn

Bal-

Balsamum sulphuris anisatum.

Schwefelbalsam mit Anisdl.

Edinb. Dispensf.

Nimm zwei Unzen abgewaschene Schwefelblumen, sechs Unzen Terpentinöl, und vier Unzen von dem destillirten Del des Anisaamens.

Digerire sie mit einander, wie in dem vorhergehenden Proceß angegeben worden.

Diese Zubereitungen werden besser und sicherer in einem großen und hohen gläsernen Kolben, dessen Mündung wenigstens einen Zoll im Durchschnitte hat, als in Circulir- oder verschlossenen Gefäßen, wie man insgemein vorgeschrieben, bereitet. Denn wenn der Schwefel und das Del heftig aufeinander zu würfen anfangen, so dehnen sich selbige nicht nur in einem großen Raum aus, sondern es steigen auch von ihnen viel elastische Dämpfe mit ziemlichen Ungeßüm auf, welche die Gefäße, wenn sie verstopfet, oder die Oeffnungen nicht groß genug sind, ihnen einen freyen Ausgang zu verschaffen, gewiß zersprengen. Hoffmann erzählt eine sehr merkwürdige Geschichte von den Wirkungen eines solchen Zufalls. In dem oben empfohlenen Gefäße kann der Proceß ohne Gefahr binnen vier oder fünf Stunden geschehen, wenn man nur das Feuer gehörig behandelt. Dieses muß eine Zeitlang sehr gelinde seyn, und hernach so vermehret werden, daß das Del Blasen zu bekommen oder zu kochen anfängt, in welchem Zustande man es so lange erhalten muß, bis aller Schwefel aufgelöset ist.

Die wesentlichen Oele, die man als Auflösungs-  
mittel des Schwefels braucht, leiden eine große Ver-  
ände.

änderung durch den Grad der Hitze, der sie zur Auflösung des Schwefels geschickt zu machen, erfordert wird; daher denn auch die Schwefelbalsame bey weitem nicht so viel von dem Geruche dieser Oele haben, als man erwarten sollte. Man wird also, wie es scheint, besser thun, wenn man eine gehörige Menge destillirtes Oel zu dem einfachen Schwefelbalsam hinzusetzt, mit dem sich dasselbe leicht durch eine gelinde Wärme vereinigt, wenn das Gefäße nur dann und wann herumgeschüttelt wird. Sechzehn Theile von einem wesentlichen Oel und sechs von dem dicken Schwefelbalsam, machen einen Balsam, der weit schöner als die auf vorige Art gemachten ist, und noch so viel von dem Geruch und Geschmack des Oels besitzt, daß dadurch der Geschmack des Schwefels einigermaßen versteckt, und erträglich gemacht wird.

Es sind die Schwefelbalsame in dem Husten, der Schwindsucht und andern Krankheiten der Brust und der Lunge sehr angepriesen worden; ohnerachtet der Ruhm, welchen sie in solchen Fällen erlangt haben, nicht auf gute Versuche und Proben ihrer Würksamkeit gegründet zu seyn scheint. Sie sind offenbar hitzig, scharf und reizend, und müssen daher mit der größten Vorsicht gebraucht werden. Man hat öfters gefunden, daß sie den Appetit verderbt, dem Magen und Eingeweiden schädlich gewesen, den Leib ausgetrocknet, und Durst und fieberhafte Hitze erregt haben. Die Dosis von dem einfachen Balsam ist von zehn bis zu vierzig Tropfen; von denen mit den wesentlichen Oelen bereiteten wird nicht mehr als die Hälfte dieser Dosis gegeben. Außerlich werden sie zur Reinigung und Heilung unreiner Geschwüre gebraucht, und es muthmaßet Boerhaave, daß ihr Nutzen in solchen Fällen

Fällen Gelegenheit gegeben habe, ihnen auch innerlich gute Wirkungen zuzuschreiben.

Hepar sulphuris.

Schwefel = Leber.

Edinb. Dispens.

Nimm drey Unzen Schwefelblumen, und anderthalb Unzen pulverisirtes Weinstein Salz; schmelze den Schwefel in einer irdenen Schüssel unter einem Camin, und thue das Weinstein Salz nach und nach hinzu; rühre die Materie beständig mit einem Spatel herum, bis sie eine rothe Farbe bekommen hat; man muß aber dabey Sorge tragen, daß sie nicht Feuer fängt.

Es ist besser, wenn man, wie hier angegeben wird, den Schwefel vor sich schmelzen läßt, und das Weinstein Salz nach und nach hinzu thut, als wenn man selbige mit einander reibet und hernach schmelzet, weil in diesem Falle die Vermischung nicht so dünne fließet, daß sie durch das Umrühren hinlänglich vermischt werden kann, der Schwefel aber entweder sich entzündet, oder in Blumen sublimirt. Und dieses ist wahrscheinlicher Weise auch die Ursache, warum man gemelniglich so viel von ihm zu dieser Bereitung zu nehmen verordnet hat. Es gehet, wenn auch der Schwefelbalsam auf die gegenwärtige Art bereitet wird, doch ein guter Theil davon verlohren, und wenn dieses nicht geschähe, so würde die Schwefelleber nicht gut gerathen. Denn ein Theil Schwefel erfordert, wenn er sich im Wasser vollkommen auflösen soll, wie die Schwefelleber thun muß, zwey Theile Alkali; da hier zwey Theile Schwefel zu einem Theile Alkali genommen werden.

Die

Die Schwefelleber hat einen stinkenden Geruch und einen eckelhaften Geschmack. Ihre Auflösung in Wasser, welche man mit Zucker zu einem Syrup gemacht, ist zu eben den Absichten, als die obigen Balsame, angepriesen worden. Man hat aber auch in unserm Dispensatorium diesen Syrup mit Recht verworfen, wie man schon lange mit den Balsamen in der gemeinen Praxis gethan hat. Wenn die Schwefelleber in rectificirten Weingeist digeriret wird, so theilt sie ihm eine starke Goldfarbe, einen brennenden etwas gewürzhafteu Geschmack und einen besondern nicht unangenehmen Geruch mit. In den Apotheken wird eine solche Tinctur unter dem Namen der Tinctur eines Halbmetalls (des Spießglases) aufbehalten. (S. oben S. 159.)

Sulphur praecipitatum (magisterium sulphuris).

Niedergeschlagener Schwefel.

Lond. Dispens.

Roche die Schwefelblumen in Wasser mit drey mal so schwer ungelöschten Kalk, bis der Schwefel aufgelöset worden. Seige die Auflösung durch, und tröpfe von dem schwachen Vitriolspiritus etwas hinein. Es wird sich ein Pulver niederschlagen, welches zu wiederholten malen, so lange, bis es ganz unschmackhaft wird, mit Wasser abgewaschen werden muß.

M n 3

Lac

Lac sulphuris (magisterium sulphuris).

S c h w e f e l m i l c h .

Edinb. Disp.

Roche die Schwefelleber, welche zu Pulver gemacht worden, drey Stunden lang in viermal so viel Wasser, und setze, wenn es nöthig ist, noch mehr Wasser hinzu. Seige alsdenn die Auflösung, weil sie noch warm ist, durch, und tröpfe, bis das Aufbrausen aufhört, Vitriolöl hinein. Es wird sich ein Pulver niederschlagen, welches mit Wasser abgewaschen und hernach zum Gebrauche getrocknet werden muß.

Die Methode, dieses sogenannte Lac sulphuris aus der Schwefelleber zu machen, ist die kürzeste und leichteste, wenn nur die Schwefelleber gut gemacht ist; der ungelöschte Kalk aber giebt der Zubereitung eine weiße Farbe, die ihren Verkauf befördert. Einige pflegen zu dem Kalk noch einen Theil Alkali zu thun, um dessen auflösende Kraft zu befördern.

Dieses Mittel hat, man mag es auf eine von beyden Arten bereiten, auf welche man will, fast einerley Eigenschaften. Es würde vollkommen gleich seyn, wenn man es mit einer andern, als der Vitriolsäure, niederschläge. Diese Säure aber macht mit dem aufgelöseten Kalk eine Art von Selenit, der sich mit dem Schwefel niederschlägt, und nicht durchs Abwaschen davon abgefondert werden kann; hingegen aber kann das Mittelsalz, welches aus dieser Säure und dem fixen Alkali der Schwefelleber entsteht, durch öfters Abwaschen mit warmen Wasser gänzlich aufgelöset und abgewaschen werden. Auch werden die Ver-

binz

bindungen aller übrigen Säuren mit dem Alkali und Kalk durch kaltes Wasser abgefondert. Die schöne Farbe der mit Kalk gemachten Zubereitung ist vermuthlich der beygemischten selenitischen Materie, die aus der Verbindung der Vitriolsäure und des Kalks entstehet, zuzuschreiben.

In Ansehung ihrer Eigenschaften ist die reine Schwefelmilch nicht von dem reinen Schwefel selbst unterschieden, dem sie zu Salben u. s. w. bloß ihrer Farbe wegen vorgezogen wird. Die weiße Farbe rührt nicht davon her, daß der Schwefel etwas von seinen Theilen in der Bearbeitung verlohren, oder eine neue Materie hinzugekommen ist. Denn wenn gemeiner Schwefel mit alkalischen Salzen gerieben, vermischt und sublimirt wird, so steigt er eben so weiß in die Höhe, das ganze Alkali aber bleibt unverändert zurück; und der niedergeschlagene Schwefel wird, wenn man ihn in einem gelinden Feuer schmelzt, wieder gelb.

Die französischen Schriftsteller geben bloß der weißen Feuchtigkeit, ehe sich das Pulver aus ihr niederschlägt, den Namen der Schwefelmilch (lac sulphuris), dem wir hingegen dem niedergeschlagenen Pulver beylegen.

Tinctura sulphuris volatilis.

Flüchtige Schwefel = Tinctur.

Nimm Schwefelblumen, sechs Unzen;

Salmiak, ein Pfund;

Ungelöschten Kalk, anderthalb Pfund.

Sprengt etwas Wasser auf den Kalk, und wenn er gelöscht und zu Pulver zerfallen ist, so reibe ihn erstlich mit dem Schwefel, und hernach mit

R n 4

Sal

Salmiak, und zwar immer nur wenig auf einmal. Destillire sodann die Mirtur in einer Retorte mit einem nach und nach vermehrten Feuer. Die destillirte Feuchtigkeit muß in einer wohlverstopften Flasche zum Gebrauche aufgehoben werden.

Diese Feuchtigkeit hat einen starken widrigen Geruch, welcher demjenigen einigermaßen gleicher, welcher bey der Niederschlagung der Schwefelmilch aufsteiget. Der Dampf breitet sich in beyden Fällen weit aus, theilt allen silbernen und kupfernen Sachen eine braune oder schwarze Farbe mit, und verändert und verderbt manche Arzneyen. Man muß daher bey der Anstellung dieses Processes, und bey der Aufbehaltung dieser Tinctur, auf diesen Umstand wohl Achtung geben. Wenn man ein Stück Papier, auf das man etwas mit einer gesättigten Auflösung von Bley in einer mineralischen Säure, geschrieben, und solches hernach gelinde getrocknet hat, mitten in ein Buch Papier, oder in ein ziemlich starkes Buch legt, und nahe an die offene Mündung der Bouteille, die diese Tinctur enthält, bringt, so wird der Dampf es bald erreichen, und die ganz ungefarbte weiße Schrift so verändern, daß sie nun schwarz und leserlich wird.

Hoffmann hegt eine große Meynung von den Kräften dieser Zubereitung. Er versichert, daß eine Mirtur, von einem Theil dieser Tinctur und drey Theilen Weingeist, zu dreyßig oder vierzig Tropfen gegeben, ein sehr kräftiges schweißtreibendes Mittel sey, und daß ein aus dieser Feuchtigkeit und dem Campher zusammengesetztes Mittel, wenn man die Füße damit wäsche, die Schmerzen des Podagra vertriebe. Ich läugne nicht, daß diese Tinctur ein kräftigs Arzneymittel sey, sie ist aber auch gewißlich sehr unangenehm.

Dehns